

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 83.

Sonnabend, den 15. Oktober 1910.

20. Jahrgang.

Wahl zur Handelskammer betr.

Zur Vornahme der Urwahlen für die Handelskammer in Bittau sind in Bretinig vier Wahlmänner zu wählen. Die Wahl findet

Mittwoch, den 19. Oktober dieses Jahres,

von 4 bis 6 Uhr nachmittags im Gasthof zum deutschen Hause statt.

Zur Teilnahme an den Urwahlen für die Handelskammer sind nach § 7 des Gesetzes, die Handels- und Gewerbekammern betreffend, vom 4. August 1900, innerhalb des Kammerbezirks berechtigt:

1. diejenigen natürlichen oder juristischen Personen, welche ein Handelsgewerbe im Sinne von §§ 1 und 2 des Handelsgesetzbuches betreiben und als Inhaber oder Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind;
2. die im Genossenschaftsregister eingetragenen Genossenschaften, sofern sie Handelsgewerbe betreiben, ferner die Gesellschaften im Sinne von § 8 des allgemeinen Berggesetzes vom 16. Juni 1868 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 353 ff.);
3. die Gemeinden und Gemeindeverbände für die von ihnen betriebenen Gewerbeunternehmungen, die Pächter der letzteren und die Pächter staatlicher Gewerbeunternehmungen, insgesamt, sofern sie nach §§ 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 im Kammerbezirk mit einem Einkommen von mehr als 3100 Mark eingeschätzt sind;
4. der Staat für die von ihm betriebenen Gewerbeunternehmungen.

Stimmberechtigt sind nach §§ 7 und 8 des Gesetzes ohne Rücksicht auf das Geschlecht und die Staatsangehörigkeit alle Personen, die das 21. Lebensjahr erfüllt haben und in der Geschäftsfähigkeit nicht beschränkt sind.

Wählbar zu Wahlmännern sind nur diejenigen stimmberechtigten männlichen Personen, sowie die gesetzlichen Vertreter juristischer Personen, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben und deutsche Reichsangehörige sind.

Alle Stimmberechtigten werden aufgefordert, ihre Stimmzettel, die nur soviel Namen wahlfähiger Personen enthalten dürfen, als in der Wahlabteilung Wahlmänner zu wählen sind, zu der oben angegebenen Zeit in einer der Stimmabgabestellen der betreffenden Wahlabteilung persönlich abzugeben, auch erforderlichenfalls ihre Berechtigung zur Teilnahme an der Wahl nachzuweisen.

Bretinig, am 14. Oktober 1910.

Paul Gebler, Wahlleiter.

Wahl zur Gewerbekammer betr.

Zur Vornahme der Urwahlen für die Gewerbekammer in Bittau sind in Bretinig sechs Wahlmänner zu wählen und zwar drei Handwerker-Wahlmänner und drei Nichthandwerker-Wahlmänner. Die Wahl findet

Mittwoch, den 19. Oktober dieses Jahres,

von 4 bis 6 Uhr nachmittags im Gasthof zum deutschen Hause statt.

Zur Teilnahme an den Urwahlen für die Gewerbekammer sind innerhalb des Kammerbezirks berechtigt:

a) zur Wahl von Handwerker-Wahlmännern:

Die Mitglieder einer Handwerkerinnung, sowie sonstige Handwerker, sofern sie nach §§ 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 im Kammerbezirk mit einem Einkommen von mehr als 600 Mark eingeschätzt sind, und zwar auch dann, wenn dieses Einkommen den Betrag von 3100 Mark übersteigt und wenn die betreffenden Gewerbetreibenden als Inhaber oder Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind;

b) zur Wahl von Nichthandwerker-Wahlmännern:

1. Personen, die ein Handelsgewerbe im Sinne von §§ 1 und 2 des Handelsgesetzbuches betreiben und als Inhaber oder Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind, aber nach §§ 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes im Kammerbezirk nur mit einem Einkommen von 600 bis 3100 Mark eingeschätzt sind, ferner alle nicht unter a) fallenden Gewerbetreibenden, welche mit einem höheren Einkommen als 600 Mark eingeschätzt und nicht im Handelsregister eingetragen sind;
2. Genossenschaften von Handels- und Gewerbetreibenden, Gesellschaften, Gemeinden und Gemeindeverbände, sofern sie nach §§ 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes mit einem Einkommen von 600 bis 3100 Mark eingeschätzt sind.

Stimmberechtigt sind nach §§ 7 und 8 des Gesetzes ohne Rücksicht auf das Geschlecht und die Staatsangehörigkeit alle Personen, die das 21. Lebensjahr erfüllt haben und in der Geschäftsfähigkeit nicht beschränkt sind. Wählbar zu Wahlmännern sind nur diejenigen stimmberechtigten männlichen Personen, sowie die gesetzlichen Vertreter juristischer Personen, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben und deutsche Reichsangehörige sind.

Alle Stimmberechtigten werden aufgefordert, ihre Stimmzettel, die nur soviel Namen wahlfähiger Personen enthalten dürfen, als in der Wahlabteilung Wahlmänner zu wählen sind, zu der oben angegebenen Zeit in einer der Stimmabgabestellen der betreffenden Wahlabteilung persönlich abzugeben, auch erforderlichenfalls ihre Berechtigung zur Teilnahme an der Wahl nachzuweisen.

Bretinig, am 14. Oktober 1910.

August Schöne, Wahlleiter.

Verliches und Sächliches.

Bretinig, 13. Okt. Das Schöffengericht in Dresden verurteilte den 20 Jahre alten Arbeiter Otto Bruno Fischer von hier, der seit August d. J. in Dresden, Rößelsdorf, Stolpen, Radeburg und noch anderen Orten eine große Anzahl Fahrräder durch Betrug und Diebstahl erlangte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Das neue Fünfundwanzigpfennigstück will noch immer nicht populär werden. Die Behörden sollen jetzt genau auf den Verkehr mit der neuen Münze achten, namentlich in welchem Maße sie zu den Kassen zurückfließt.

Kamen, 13. Okt. In dem in Haugen stattgefundenen Übungsschießen der Gendarmen erreichte aus der Amtshauptmannschaft Ramenz Gendarm Polwehlig in Balaun die höchste Ringzahl. Das Schießen leitete Gendarmmajor Köhler aus Dresden.

Bittau, 11. Okt. Der Bädermeister Kaspar, der am Montag durch einen unglücklichen Schuss zwei Fahrgäste der Straßenbahn, den Handelschuldirektor Professor Otto Goldberg und den Ratskanzlisten Zwider, tötete, wurde verhaftet, ist aber am Dienstag nachmittag wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Bei der Sektion der Leichen war der unglückliche Schüsse anwesend. Die Kugel wurde im Kopfe des Herrn Direktors Goldberg gefunden. Die Waffe wurde beschlagnahmt. Kaspar ist Familienvater. Er hat einen erwachsenen Sohn und ein zweijähriges Kind.

Bittau. Einem vielversprechenden Burschen nahm die Polizei in der Nacht zum Sonntag auf einem Tanzsaal in der böhmischen Vorstadt einen Revolver ab. Es handelt sich um einen Schlosser, der gedroht hatte, die Waffe gegen seinen Vater richten zu wollen. Er sei von Berlin nach hier gekommen, um mit seinem Vater abrechnen zu lassen. Dresden. (108 Bewerber.) Schr

begeht ist das Amt des Gemeindevorstandes von Reichenberg bei Dresden. Um die am 1. Januar 1911 neu zu besetzende Stelle haben sich nicht weniger als 108 Bewerber gemeldet.

Der Kammerfänger Karl Burrian hat sein Landhaus in Loschwitz, Neyschtrake 8, im Ortsteil „Schöne Aussicht“ verlassen und sich dem Vernehmen nach ins Ausland „abgemeldet“. Man vermutet, daß der Herr, seit ihm bei Eintreibung von Alimerten für seine rechtmäßige, von ihm getrennt lebende Ehefrau der Gerichtsvollzieher amtliche Besuche gemacht hat, sich in seinem inländischen Heim nicht mehr recht wohl fühlt. Uebrigens wird man dem Herrn, der verschiedenen unangenehmen Vorkommnissen halber, im ganzen Ortsteil wohl kaum eine Traäne nachweinen.

In gräßlicher Weise nahm sich der in Johannisgeorgenstadt wohnende Danischgumacher Burkert das Leben, indem er sich vor den Karlsbader Zug warf und überfahren ließ: er wurde furchtbar verstümmelt. Ober- und Unterleib wurden getrennt und die Gedärme von den Rädern mit fortgeschleppt, bis der Zug zum Stehen kam. Burkert hat den Selbstmord in Schwerkraft über die lange Krankheit und den Tod seiner Frau verübt.

Der bei den Wandern am Annaberg schwer verunglückte Oberleutnant Grimm vom Zwickauer Jägerregiment — er wurde von einem Artilleriegeschütz überfahren — ist als geheilt aus dem Lazarett entlassen worden und wird voraussichtlich seinen Dienst in einigen Wochen wieder aufnehmen können. Das bedauerliche Mißgeschick entbehrte nicht der Tragik, da der Offizier kurz vor seiner Verheiratung stand.

Ein „Unfall“, der des humoristischen Beigeschmacks nicht entbehrte, trug sich in Burgstädt zu. Kommt da ein Radfahrerpärchen angefahren, um nach Göppersdorf zu fahren. „Er“ war ein gut Stück voraus, „Sie“ aber ereilte das Unglück, an ein am

Trottoir bei der „Bleibe“ stehendes Kinderwägelchen, in dem ein kleines Kind, anzustoßen. Dierdurch wurde die fette Radlerin von ihrem Gefährt ab- und direkt in den Kinderwagen geworfen, welche Situation natürlich große Heiterkeit erregte.

Chemnitz. (Tödlischer Unfall.) Am Montag abend in der 6. Stunde ließ an der Ecke der Philipp- und Reinhardtstraße die schwerhörige 79 jährige Eisenbahnbeamten-Witwe Sophie Haller gegen ein zweispänniges Pregeluhwerk und wurde umgerissen. Die Frau kam so unglücklich zu liegen, daß ihr ein Wagenrad über den rechten Unterschenkel ging, so daß ein Bruch beider Knieen entstand. Die Verunglückte wurde von zwei Herren in ihre Wohnung getragen, wo sie am selbigen Abend infolge Herzschwäche verstorben ist.

Wernitz. (Ein Opfer seines Berufes.) Bei Ausübung seines Berufes stürzte der hiesige Schornsteinfegermeister Herr Behmann vom Dach eines Hauses in der Wöhrnerstraße und brach das „Gend“. Er war auf der Stelle tot.

Nach dem Genus von Bratwurst ist eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen der Webereifirma Schmidt u. Söhne in Reichenbach t. A. erkrankt. Die Vergiftungserscheinungen sind zum Teil bedenklicher Art. Die Untersuchung über den Fall ist eingeleitet.

Saupersdorf, 13. Okt. Die bei dem Landwirt Eismann hier in Stellung gewesene 20 Jahre alte Dienstmagd Frida Raumann aus Lauterhofen wurde im Teiche des Gutbesizers Günther auf Ritzberger Flur tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. Ihre Mutter und andere Angehörige der Raumannschen Familie haben ebenfalls früher den Tod freiwillig gesucht.

Leipzig. (In die Tiefe gestürzt.) Auf einem Abbruche eines Hauses in der Nikolaistraße ist am Mittwoch mittag der 36 Jahre alte Arbeiter Julius Manthey aus dem dritten

Stockwerke in den Hof abgestürzt und hat so schwere Verletzungen davongetragen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Leipzig, 13. Okt. Das Urteil gegen die Brüder Koppius ist gestern rechtskräftig geworden.

Richennachrichten von Bretinig. 21. Sonntag n. Trin.: 8 1/2 Uhr Beichte und Abendmahl. 9 Uhr Preussgottesdienst. Text: Ephejer 6, 10—17.

Geboren: dem Kaufmann Max Heinrich Fischer eine Tochter.

Getraut: Paula Elisabeth, Tochter des Paders Friedrich Max Richter.

Verstorben: der totgeb. Sohn d. Fabrikarb. Georg Rob. Genau. — Helene Ella Doyler, Tochter der ledigen Dienstmagd Maria Helene Doyler, 5 R. 24 T. alt. — Anna Ida Repp, geb. Grundmann, Ehefrau, 34 J. 9 R. 29 T. alt. — Selma Emilie Schöne, geb. Rysche, Ehefrau, 49 J. 2 R. 26 T. alt. — Gertrude Wilhelmine Grundmann, geb. Schöne, Ehefrau, 83 J. 3 R. 24 T. alt.

Ev. luth. Junglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr im unter: Vortrag des Herrn Dr. Kridt aus Radeburg über unser Planetensystem. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Gäste sind herzlich willkommen.

Ev. luth. Jungfrauenverein: Mittwoch, den 19. Oktober abends 8 Uhr in der Hofe Versammlung.

Marktpreise zu Ramenz am 13. Oktober 1910.

höherer Inhaber		Bretinig		Preis.	
	M. P.	M. P.		M. P.	
50 Rilo	7.50	7.0	Heu	50 Rilo	3.30
Rorn	9.00	9.0	Stroh	1200 Pfd.	24.00
Weizen	8.00	7.5	Butter 1 k.	(wägher)	2.60
Gerste	7.50	7.0	„ „	(niedrig)	2.20
Hafer	9.00	8.50	Erdbeeren	50 Rilo	17.50
Gerste	17.00	16.00	Ractofeln	50 Rilo	2.80

Die Hundertjahrfeier der Berliner Universität.

Mit einem Festgottesdienst im Dom und einem Festessen der Studentenschaft nahmen Montag Abend die Feierlichkeiten zum Hundertjahrfeier der Universität Berlin ihren Anfang. Die Ausstellung von Bildnissen der Universitätslehrer, die sich in einem Nebenraum der neuen Aula befindet, ist ein Dokument dafür, welche Fülle von Geist und Gelehrsamkeit, wie viele Namen von Welt die Berliner Universität in dem einen Säkulum ihres Bestehens ihr Eigen nennen durfte. Neben den Größen von heute lernt man so die einstigen Gelehrten der Universität kennen. An der Spitze stehen die Namen der Kaiser-Wilhelms-Universität für militärisches Bildungswesen gestiftete Gedenktafel aus Bronze; sie zeigt im Relief die Huldigung des Königs von Preußen der Wissenschaft; ferner zwei Medaillons mit Doppelbildnissen: links den ersten gewählten Rektor der Universität, Friedrich Wilhelm von Bismarck, rechts den Kaiser-Wilhelms-Universität, Generalmajor von Schönering.

Vertreter der schottischen Universität Aberdeen

Legten einen von dieser Hochschule gewidmeten Kranz aus schottischen Heidekraut und Disteln am Denkmal des Feldmarschalls Keith am Wilhelmplatz nieder. Das Auswärtige Amt hatte durch Vermittelung der englischen Botschaft die Genehmigung dazu erteilt. James Keith war 1711-1715 Student des Marischal College Aberdeen, das sein Vorfahr Carl Marischal gegründet hatte. Er wurde nachmals Generalmajor Friedrich des Großen und fiel in der Schlacht bei Hochkirch 1758. Der Jubiläumskalender der Universität

findet an den öffentlichen Stellen sehr starke Nachfrage. Zunächst wurde die Königl. Münze beauftragt, die 2000 Stück „polierter“ Jubiläumskalender anfertigen lassen. Stoffe wurden beschafft, die nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Die eingegangenen Geldbeiträge ließ Direktor Brinkmann einfach zurückgehen. Von einer Nachprägung ist in der Münze nichts bekannt, eine solche müßte auch erst vom Bundesrat angeordnet werden. Von den 800 000 nicht polierten Jubiläumskalendern haben nun auch die Generalstaatskassen im Finanzministerium, die Universitätskassen, die Reichsstaatskassen u. a. ansehnliche Posten zur Verteilung erhalten. Doch auch an diesen Stellen war die Nachfrage lebhafter als das Angebot. Die Generalstaatskassen hat vorwiegend nur die Provinzialkassen mit den Denkmälern zu besorgen und die Universitätskassen hat ihren Vorrat bereits erschöpft; jeder immatrikulierte Student erhielt zwei der Jubiläumskalender; zwar löste mancher Student ein Depot wegen Mangels an Kleingeld nicht ein — es traten aber andre für ihn ein.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Berliner Universität hat Kaiser Wilhelm bei dem Festessen in der Aula der Akademie eine Rede gehalten, in der der Monarch u. a. folgendes ausgesprochen: „Meiner geistigen Vorfahren Kaiser-Wilhelm-Universität entbiete ich zu ihrer hundertjährigen Jubelfeier Glück und Glückwunsch! Seit dem Tage ihrer Begründung ist ihr Schicksal mit dem unlers preussisch-deutschen Vaterlandes auf das innigste verknüpft. Als mein in Gott ruhender Vorfahr König Friedrich Wilhelm III. sie vor nunmehr hundert Jahren ins Leben rief, da geschah es, um durch geistige Kräfte dem Staate zu ersetzen, was er an physischen verloren hatte. So wurde die Universität Berlin geboren aus dem gleichen schöpferischen Geiste heraus. Inzwischen hat die Universität, des Reiches Friedrich Wilhelm III., der über die Universität hinaus die Gesamtheit wissenschaftlicher Veranstaltungen umfaßte, ist noch nicht voll

zur Wirklichkeit geworden, und diese werden Stunde um Stunde vorwärts zu dem Ziele der Vollendung des Vaterlandes, was das Endziel vorgeschwebt hat. Sein Wissenschaftsplan verlangt neben der Akademie der Wissenschaften und der Universität selbständige Forschungsinstitute.

Die Gründung solcher Institute hat in Preußen mit der Entwicklung der Universitäten nicht Schritt gehalten, und diese Lücke, namentlich in unserer naturwissenschaftlichen Ausbildung, wird infolge des gewaltigen Aufschwunges der Wissenschaften immer empfindlicher. Wir bedürfen

Anstalten, die über den Rahmen der Hochschulen hinausgehen

und, unbeeinträchtigt durch Unterrichtszwecke, aber in enger Fühlung mit Akademie und Universität, lediglich der Forschung dienen. Solche Forschungsinstitute tun nicht halb im Leben zu ruhen, erheben sie als eine heilige Aufgabe der Gegenwart, und ich halte es für meine landesväterliche Pflicht, das allgemeine Interesse für dieses Unternehmen zu erhitzen.“ Der Monarch wies darauf hin, daß ihm für diesen Zweck bereits neun bis zehn Millionen zur Verfügung stehen. Der Kaiser sprach zum Schluß den Wunsch aus, daß die Berliner Universität immer eine deutsche Hochschule bleiben möge. Nach der Kaiserrede teilte der Oberbürgermeister von Berlin, Kirchner, mit, daß die Stadt der Universität 200 000 Mark gespendet habe. Außerdem hat auch die Witwe des Dichters Wildenbruch die Einkünfte aus den Werken ihres Mannes bis zu 100 000 Mark der Universität überwiesen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, hat dem Kaiser in Potsdam einen Besuch abgestattet.

Staatssekretär v. Riberlen-Bächter, der auf der Rückreise von Bukarest, wo er dem Könige von Rumänien seine Abschiedsbriefe überreichte, in Wien weilte, ist dort in halbständiger besonderer Audienz vom Kaiser Franz Joseph empfangen worden. Darauf stattete er dem österreichischen Minister des Äußeren Grafen Threnhal einen längeren Besuch ab, der dann seinerseits den Besuch erwiderte.

Das Reichsbesteuerungs-gesetz, das das Reich verpflichten soll, den Gemeinden, in deren Gemerkung es Reichsbeiträge unterhält, Zuschüsse zu den Gemeindefinanzlasten zu gewähren, vom Reichstage nicht erledigt worden ist, so müßten verläufig die durch Reichsbeiträge an einzelnen Gemeinden zu zahlenden Beiträge, die durch dieses Gesetz adreßiert werden sollten, auch in den neuen Etat eingestellt werden, obgleich man annimmt, daß das Gesetz bis zum ersten April 1911 verabschiedet sein wird. Das Gesetz sieht dauernde Beiträge für 32 preussische, sechs oldenburgische und einen sächsischen Ort vor, die insgesamt 400 000 M. ausmachen. Wenn das Gesetz bis 1. April 1911 in Kraft treten sollte, würden die durch Reichsbeiträge gezahlten Beiträge fortfallen. Während der jetzige Etat nur einige der 39 Orte bedeckt, würden dann alle Orte mit Reichsbeiträgen einen Zuschuß erhalten.

Die Besetzung der Ostgrenze mit Aufschiffen hat mit der Bildung eines Aufschiffhafens in Thorn einen Fortschritt zu verzeichnen. Wie mitgeteilt wird, steht jetzt noch die Bildung eines neuen Aufschiffhafens an der Ostgrenze, und zwar in Slesien, in Aussicht.

Mit der Ausarbeitung einer Vermögenssteuer-Vorlage für das Fürstentum ist also mit der Ausarbeitung der Vermögenssteuer in Angriff genommen.

Frankreich.

Die Befürchtung, daß der ausgearbeitete Generalkrieg der französischen Nordbahn angefallen auch auf das Personal anderer Linien übergreifen könnte, ist überaus schnell zur Wahrheit geworden. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde der Ausstand auch auf allen französischen Linien erklärt. Die Regierung hat sofort die Einberufung von 36 000 Einbahnern angeordnet. Ministerpräsident Briand erklärte bei einem politischen Festessen, daß er in diesem schwierigen Moment auf die Unterstützung aller Mehrheitsparteien rechnen müsse, da sonst die Regierung, die jetzt strenge Maßnahmen treffen müsse, ohne die Unterstützung der Republikaner verloren sei.

England.

In einer Rede, die der Kriegsminister über soziale Reformen hielt, erklärte er, mit den anwachsenden Aufgaben der sozialen Reformen sei es ganz selbstverständlich, daß die Frauen sich auch in zunehmendem Maße an den Fragen der Politik durch die rege Beteiligung ihres Interesses beteiligen würden. Und er sei der bestimmten Ansicht, daß England sich früher oder später gezwungen sehen wird, auch den Frauen das Wahlrecht zu verleihen.

Grußnahmen.

Die türkische Regierung erklärte die Gerichte, daß sie starke Truppenabteilungen nach der griechischen Grenze entsandt habe, für unangenehm. Es sei lediglich der Polizeidienst verstärkt worden, um endlich dem Bandenunwesen, das wieder überhand nimmt, zu steuern.

Ägypten.

Neu politische Bewegungen scheinen in Ägypten bevorzustehen. Das geht daraus hervor, daß der Khebid längere Zeit seiner Absicht fernbleiben will, um eine Klärung der Verhältnisse abzuwarten. Im Falle der Khebidie wegen seiner ägyptischen Haltung England gegenüber kein besonderes Ansehen. Wenn er also jetzt seine Absicht weicht, so befürchtet er offenbar den Ausbruch einer englandfeindlichen Bewegung, der er zunächst zum Opfer fallen würde. Die englische Regierung hat alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Amerika.

In der südamerikanischen Republik Venezuela, wo schon seit Jahren Unruhen herrschen, bestreitet man den Ausbruch einer revolutionären Bewegung. Es heißt, daß die Befürworter des großen San-Carlos-Gesellschafts in Maracaibo gemutet und mehrere Beamte getötet hätten. Unter den Geflüchten befindet sich der Bruder des Präsidenten Gomez. Die meisten Befürworter, die zu den angesehensten Anhängern der Partei des früheren Präsidenten Castro gehören, sind entkommen. Sie werden wahrscheinlich eine Bewegung zugunsten Castros, der dem Lande schon so viele Sorgen gemacht hat, einleiten.

China.

Auf Anregung des Ministers des Innern Prinzen von Su hat der Prinz-Regent von China den Staatrat angefordert, ihm Bericht darüber zu erstatten, ob der Erfolg der Verfassung seit im Jahre 1916 schon im Jahre 1914 möglich sein werde.

Pöbelherrschaft in Lissabon.

Das der Fremstehende beim Ausbruch der Revolution in Portugal bestreite, daß nämlich die Leiter der Bewegung die Instinkte und Leidenschaften der Massen nicht würden zügeln können, ist leider eingetroffen: in Lissabon herrscht der Pöbel, mit dem eine zügellose Soldatenherrschaft gemeinam Sache macht. Hat schon die Geburtsstunde der Republik im Zeichen des Blutvergießens gestanden, so liegen doch die Führer anfangs die Hoffnung aufkommen, das neue Staatswesen, das da über Nacht entstanden war, werde seinen Weg nehmen durch

Gerechtigkeit und Klugheit.

Aber die Geister, die die Leiter riefen, als sie Sturm lüften ließen, die Geister des Aufstrebens und der Empörung lassen sich nun nicht bannen, die rohen Instinkte der Massen wollten ihre Opfer haben. Und sie warfen sich auf die Bekehrten, auf Priester und Nonnen. Bieleicht ahnte die Umgebung des vertriebenen Königs, daß die Entwicklung diese Bahn nehmen würde, denn wie jetzt bekannt wird, hat Manuel vor dem Verlassen seines Landes dem Ministerpräsidenten einen eigenhändigen Brief geschrieben, in dem er erklärt, daß er, durch die Umstände gezwungen, sich einzuschleichen, seinem Volke zu sagen wünsche, daß er sich nichts vorzumerken habe. Er habe immer als guter Portugiese gehandelt, immer seine Pflicht getan, und würde stets Portugiese bleiben. Von ganzem Herzen hoffe er, sein Land werde ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, und werde seine Gefühle verstehen. Seine Adresse sei

Keineswegs eine Abdankung.

Und wahrlich, wenn es dem neuen Regiment nicht gelingt, auch die breitesten Massen zur Anerkennung der Gesetze zu zwingen, so wird die unausbleibliche Folge der Ausbruch eines blutigen, das Land verwüstenden Bürgerkrieges sein, denn wer ist noch sicher in seinem Heim, wenn eine führerlose Soldatenhorde, die nicht einmal mehr ihren Offizieren gehorcht, Privathäuser plündert und Mörder überfällt. Die neue Regierung wünschte die Orden aufzuheben; durfte sie aber zulassen, daß die Priester überfallen, an ihrem Leben bedroht und ihrer Habeligkeiten beraubt werden? — Und wenn sie solche Übergriffe nicht hindern kann, erklärt sie vor dem Lande, vor der ganzen Welt ihre Unfähigkeit, dem lange mißhandelten Volk, dem

am Rande des Verderbens

stehenden Lande die Ruhe wiederzugeben. Dann war der Handstreich der dritten Oktobernacht ein Abenteuererzähl, für das keine Leiter vor der Geschichte die Verantwortung zu tragen haben werden. Das Messer liegt der Hand des Mordes — in diesem Zeichen steht augenblicklich Lissabon. Und die neue Regierung ist ohnmächtig dagegen, verlangt aber von den Mächtigen ihre Anerkennung. Diese kann jedoch erst erfolgen, wenn die Regierung den Beweis erbracht hat, daß sie in der Lage ist, eine friedliche Entwicklung herbeizuführen. Aber die neuen Männer fragen sich selber mit Bangen:

Ist die Republik lebensfähig?

Darum aber sie strenge Disziplinierung, darum lassen sie die Barrikaden nicht abtragen. Das portugiesische Volk in seiner Mehrheit hat die Republik begrüßt, es liebt weinend durch die Straßen und jauchzte den Kampfrufen: Ordnung und Arbeit. Derweilen aber schrie die disziplinlose Soldatenmenge: Freiheit und Gleichheit. Nicht also das Volk, sondern die ihrer Offiziere beraubten und nur von Politikern kommandierten Heere bestanden die Republik mit Grenzelisten, die den Bergleuten mit den Berggängen der französischen Revolution aufzwingen. Noch ist es Zeit, noch kann Portugal auch in der neuen Bahn gefunden; aber nur, wenn alle Faktoren ernsthaft bemüht sind, Gerechtigkeit zu üben und Ordnung und Gesetz anrecht zu erhalten.

Westmann.

Von Nah und fern.

Schwerer Unfall eines Rittmeisters. Der in Rastrow wohnende Rittmeister a. D. und bekannte Rennfahrer v. d. Anejed, der früher bei den Viennaisern stand, ist das Opfer eines schweren Wagenunfalls geworden. Herr v. d. A. fuhr in seinem Einspänner zum Bahnhof, um in Berlin an einer Hochzeit teilzunehmen. An der Kleinbahnüberführung in der Bahnhofstraße fuhr eine Rangierzuglokomotive gegen den hinteren Teil seines Gefährts, der von der Waghine erfasst wurde. Herr v. d. Anejed fuhr aus dem Wagen auf das Straßenpflaster und erlitt einen schweren Bruch des linken Oberschenkels sowie eine leichte Gehirnerschütterung; außerdem trug er noch eine blutende Kopfwunde davon.

Vor die Wahl gestellt.

Roman von M. Lauerer.

(Fortsetzung.)

Als sie reizenden Gefallen, die den Raum nach vor einer Stunde mit Luft und Leben gefüllt, freudig nun wohl eben die Wiederunter die warme Daunendecke, und schliefen die glänzenden Augen — um von den vergangenen Freuden zu träumen.

Und den armen Überschwemmten, deren Anblick die Anwesenheit gegeben zu all dem Vergnügen, wurde der materielle Erfolg des Abends zuteil in Form einer recht namhaften Summe.

Stolz und freudige Genugung erfüllten das milde Gesicht der Geheimrätin, als sie dieselbe dem Komitee für Annahme von Unterstufen einhändigen konnte.

Und nun zeigte das Leben wieder sein gewohntes Alltagsgestalt, und wohl viele mochten die angenehme Erregung und Abwechslung schmerzlich vermischen, die ihre kurze Theaterlaufbahn ihnen gewährt.

Es gab um diese Jahreszeit wieder Wälle nach Schlingensucht, wo man die leichtglühenden Fäden dieser oder jener Bekanntheit oder keinen Kurmackerer hätte weiter fortspinnen über lehrer fröhlichen Können, höchstens konnte man sich am Fenster zeigen, wenn „er“ an der Spitze seines Junges vorbeimarschierte. Wenn das Glück war, trat man sich vielleicht auf der Promenade, in der Bildergalerie, oder im Theater — das war alles. So tauchte man wenigstens eine Erinnerung und Erlebnis mit denen

einer verirrten Freundin, die man im Dämmerstunden Besuchte.

Auch Erna bemerkte in den ersten Tagen eine gewisse Leere in ihrem Leben.

Wie anspruchsvoll man doch gleich werden kann. Der Erfolg ist fürwahr ein Gift, das mit seinem süßen Nausch uns so umgarnt und bestrahlt, alles Denken und Fühlen so in Fesseln schlägt, daß wir uns ihm willenlos überlassen und unwürdig seine Sklaven werden.

Genau wie die andern jungen Damen in der Stadt, so fühlte auch sie das Verlangen, von den entschwindenden Freuden wenigstens zu reden, und da ihr in dem einsamen Altenheim eine gleichzeitige Freundin nicht zu Gebote stand, mit der sie dies interessante Thema hätte erörtern können, so wollte sie dies schriftlich tun und an Hanna, mit der sie in regem Briefwechsel stand, einen ausführlichen Bericht des schönen Festes und seiner so amüsanten Vorbereitung senden.

Hatte sie Hanna doch ohnehin in den letzten Wochen wegen Mangel an Zeit etwas vernachlässigen müssen. Dafür sollte sie jetzt durch einen langen Brief entschädigt werden.

Und Hanna, die eine fleißige Briefstellerin war und deren Feder ebenso wie ihre Rede von Wit und Pointe überfließte, ließ sich nicht lange auf eine Antwort warten. Sie schickte sich darin derartig gerührt von der minutösen Schilderung, daß sie beschreiben müsse, von der Last der Dankbarkeit erdrückt zu werden, wenn sie dieselbe nicht möglichst schnell ablagere und auf diese Weise ihr Gewissen wieder ins richtige Gleichgewicht zu bringen suchte.

Beiter fuhr sie fort:

Mit immer freudiger hat mich noch eine Wahrnehmung erfüllt, die sich mir beim Durchlesen Deiner lieben Zeilen aufgedrängt, wiewohl ich sie nur mehr zwischen den Fingern fand. Den blauen Augen und dem wunderbaren Bart Deines Betters, in den — den Bart nämlich — ich mich ja auch verliebt hatte, scheint es nun trotz allem gelungen zu sein, die Fesseln Deines sonst so warmfühlenden Herzens zu lösen, und ich sitze groß da mit meiner Prophezeiung.

Du erinnerst Dich derselben doch noch? Ja, ich sehe es an der Stirn, die Dich plötzlich wie ein Burpurröschchen lächelt, und danke meinem Schöpfer, daß ich mich nicht jetzt gerade in Deiner vielgeliebten Nähe befinde. In diesem Moment können meine Augen am Ende in Gefahr geraten, und das wäre schade, denn sie sind wirklich meine größte — sagen wir, meine einzige — Schwachheit. Beiseitensheit ist eine — hier das nicht zu vergessen, ist, wie du weißt, stets mein eifriges Bestreben.“

Sie konnte in der Tat froh sein, daß sie sich nicht an Stelle ihres Briefes befand: Erna war empört.

Wie durfte Hanna so zu ihr reden, so taktlose Bemerkungen machen! Wie kam sie überhaupt dazu? Was hatte denn in ihrem Briefe gestanden, das sie auf so abgeschmackte Ideen bringen konnte. Daß sie ein paar mal Kurts Namen genannt, war doch natürlich und ganz unabweislich, wollte sie den Theaterabend beschreiben, und mehr hatte sie nicht getan.

Sie erinnerte sich sozart noch ganz genau, in welchen Ausdrücken sie seiner Erwählung getan; auch nicht das geringste hatte sie gesagt, was Hanna zu solchen „Wahrnehmungen“, wie sie selbst sich ausdrückte, Veranlassung hätte bieten können. Es war wirklich unerträglich!

Sie hatte ihr eigentlich doch mehr Partigefühl zugezählt.

Nun ärgerte sie sich über diesen dummen Brief, und konnte den Gedanken an diese absurden Redensarten nicht los werden.

Und das war auch „nur“ der Grund, daß sie so rot geworden war wie nenlich, als Kurt herüberkam, um sich zu erkundigen, wie der Tante und ihr jener Abend bekommen sei. Natürlich hatte sie daran denken müssen, als sie ihn sah, und konnte nichts dafür, daß sie verlegen wurde.

Es war wirklich zu ärgerlich!

Der Frühling war ins Land gekommen mit all seinem Jauber, mit Blütenhag und Sonnenschein, Luft und Vogelgesang.

Draußen im Park umhüllte ein durchsichtig grüner Schleier Busch und Strauch und leuchteten die weißen Sterne der Anemonen zwischen den ersten Bäumchen hervor, und ihre anpruchsvolleren Schwestern Anemonen und Quasimoden entfalten in dem Parterre vor dem Schloße ihre glühenden, prächtigen Gewänder.

Dienstagmorgen!

Wer kennt nicht seinen wunderbaren, bewundernden Frieden. In Heden und Hälden lassen viel tausend geübte Sänger ihr altes,

Frevelhafte Beschädigung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmal. In Osterfeld verjagte der polnische Bergmann Bedusky das dortige Kaiser-Wilhelm-Denkmal durch Dynamit in die Luft zu sprengen. Das Denkmal ist schwer beschädigt, ein Bein der Figur ist abgerissen. Der Täter wurde sofort verhaftet, außerdem zwei Schießmeister, um festzustellen, woher das Dynamit kommt. Die letzteren wurden jedoch wieder entlassen.

Verhaftung eines Räuberpaars. An der schlesisch-russischen Grenze bei Perdy wurden wieder ein Herr und eine Dame namens Alexander Palosch und Sophie Wisniowska unter genau denselben Begleitumständen festgenommen, wie vor vier Wochen ein andres Verbrecherpaar in Alexandrow. Man fand bei dem Pärchen in einem Koffer mit Doppelboden 160 000 Rubel in falschen russischen Banknoten. Die russischen Behörden vermuten, daß es sich um eine wohlorganisierte Bande handelt, die immer einen Herrn und eine Dame unter der Maske eines Liebespärchens über die Grenze schiebt, um so unauffälliger die falschen Noten einschmuggeln zu können. Die beiden werden nach Warschau zum Gouvernementsgericht transportiert werden.

Schülerversicherung. Wie aus dem Anzeigenteil der Wiener Blätter ersichtlich ist, kündigt eine dortige Unfallversicherungsgesellschaft als neuen Geschäftszweig die Versicherung von Schülern gegen Unfälle auf dem Schulweg, während des Turnunterrichts, bei Schulausflügen usw. an. Für eine Versicherung auf 3000 Kronen (2400 Mk.) sind Karten zu 1 Krone (80 Pf.) mit einjähriger Gültigkeit in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen erhältlich. Auch in Budapest hat die Schülerversicherung bereits Freunde gefunden.

Zehn Personen vom Eisenbahnzuge überfahren. Bei Sohl in Ungarn überfuhr ein Eisenbahnzug einen Wagen, auf dem zehn Schuhmacher mit ihren Waren zum Markte fuhren. Sechs Personen wurden schwer, drei leicht verletzt, einer blieb unverletzt.

Das Verbrecherwissen in der französischen Armer. In Brivas fielen drei Soldaten aus einem Hinterhalt den Sergeanten Deloll an. Sie waren mit Kaltermessern bewaffnet und wollten ihrem Opfer die Kehle durchschneiden, als noch rechtzeitig Hilfe kam. Die drei Leute, vorbestrafte Verbrecher gefährlicherer Sorte, wurden ins Militärgefängnis gebracht.

Todessturz eines Motorrennfahrers. In Antiolema fand ein Rennen von Motorrennfahrern statt. Der Rennfahrer Bruneng aus Tours, der mehr als 80 Kilometer Stunden- geschwindigkeit fuhr, prallte in einer Kurve gegen die Tribünen, die dem Publikum reserviert waren. Das Vorderrad durchdrang die Ballustrade und ging dabei in Stücke. Der Fahrer wurde in die Bahn geschleudert, wo er sich im Sturze den Schädel zertrümmerte. Die Rennen wurden sofort abgebrochen.

Der Überfall auf den Eisenbahnzug bei Uffassai erinnert an amerikanische Vorbilder. Der Zug befand sich eben im Gebirge bei Uffassai (Italien) als 30 maskierte Räuber rechts und links vom Bahndamm aufstanden und mit angelegten Gewehren den Passagieren zum Anhalten zwangen. Während das Groß der Bande das Zugpersonal im Schach hielt, durchsuchten die andern den Postwagen, dem sie die zur Bezahlung der Eisenbahnbeamten der Strecke bestimmten Geldsummen entnahmen. Passagiere befanden sich nicht im Zuge. Nach vollzogener Heldentat flüchteten die Briganten die Lokomotive um und entflohen.

Der Verzweigungskampf eines Räuberhauptmanns. Drei Tage lang hat der Räuberhauptmann John Dieg, ein Deutscher von Geburt, seine Wohnung in Cameroon (Ver. Staaten) gegen mehr als hundert Polizeibeamte verteidigt. Er hatte sich auf einem Grundstück niedergelassen, das längst in den Besitz einer großen Holzhandelsfirma übergegangen war. Diese wollte ihn wegen seines schlechten Rufes zum Wegziehen zwingen, er klammerte sich aber nicht im geringsten um die

Aufforderung, das Eigentum der Firma zu verlassen. Er baute vielmehr eine Ballisadenwand um sein Haus und verbarrikadierte dessen Türen. Nun erschien der Sheriff des Distrikts mit seinen Schülern, um ihn mit Gewalt zu verjagen. Als Dieg am Arm und sein Sohn am Bein verwundet waren, verteidigte seine Frau, die besser als mancher Urwaldsjäger schießt, noch eine Weile das Haus. Endlich aber erschien ihre neunjährige Tochter mit einem weißen Tischstuch vor dem Hause als Zeichen, daß sich die Räuberfamilie ergeben wolle.

Die Waldbrände in Minnesota. Die Waldbrände in Nordminnesota (Ver. Staaten) dehnen sich allmählich aus und erreichen fast die Grenze von Südost-Minnesota. Die ab-

gebrannte Fläche erstreckt sich auf fünfzig englische Meilen; es ist die größte Feuersbrunst seit Jahren. Infolge der fürchterlichen Verwüstung ist es schwer, die Anzahl der Opfer zu schätzen; doch die Liste der Fischlinge beweist, daß Hunderte vernichtet werden. Viele kleine Städte sind voller Flüchtlinge. Die kanadische Nordbahn läßt zahlreiche Ertragslose gehen, die Frauen und Kinder in Sicherheit bringen. Die Leute in Neubritain, Spooner und an andern Plätzen haben alle ihre Habsehlheiten verloren. Häufiger sind Personen sind obdachlos und mittellos. In vielen Fällen kamen ganze Familien um. Im ganzen Brandgebiet wurde das Kriegsgeschrei ertönt. Drei Fälle von Typhus kamen im Brandgebiet vor. Die Frauen legten großen Heidenmut und anerkennenswerte Aufopferung an den Tag, die Männer dagegen drangen wild in die Jagd ein und trampelten Frauen und Kinder nieder. Eine Frau stellte sich in die Türe eines Eisenbahnwagens und ließ jeden Mann, der in den Zug zu steigen versuchte, mit dem Fuß ins Gesicht, damit erst alle Kinder gerettet werden konnten.

Portugal und seine Kolonien.



Portugal, das bekanntlich vollkommen unter englischem Einfluß steht, wird vor allem sein Augenmerk darauf richten müssen, daß sich seine Kolonien der neuen Regierung ebenfalls anpassen. Die Nachrichten aus den portugiesischen Kolonien melden allerdings, daß die Proklamierung der Republik dort mit Freude begrüßt wurde. Die Erhaltung des portugiesischen Kolonialreiches ist für die neue Republik von der größten Wichtigkeit. Denn Portugal samt den Azoren und Madeira umfaßt nur 91 943 Quadratkilometer mit 5 423 132 Einwohnern, während allein die afrikanischen Kolonien

Portugals (die Kapverdischen Inseln, Portugiesisch-Guinea, St. Thomä, Príncipe, Angola und Mosambik) 2 070 000 Quadratkilometer groß sind und 6 460 000 Einwohner haben, wovon noch die von 796 000 Einwohnern bewohnten, 22 806 Quadratkilometer großen Besitzungen in Asien (Soo, Damro, Dia, Macao und Timor) kommen. Diese aussehensreichen Reste des alten portugiesischen Kolonialreiches sind der wertvollste Besitz des Landes; und die Frage, ob sie ihm auch unter dem neuen Regime erhalten bleiben, ist von großer Bedeutung für die Republik.

2 498 300 Frank an Preisen gewonnen haben, wobei die im Anlande an französische Flieger vertriehen Summen nicht mitgerechnet sind. Nicht man sie hinzu, so dürfte die dritte Million erreicht, wenn nicht gar überschritten sein. Den Rekord als Preissträger hat Leon Morane aufgestellt, der seit der Heimier Flugwoche allein 300 000 Frank erhalten hat.

Gerichtshalle.

Berlin. Der verantwortliche Redakteur des 'Vorwärts', Richard Barth, stand wegen Verleumdung des Generalleutnants v. Below durch einen am 20. Februar veröffentlichten Artikel vor dem Landgericht I. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, der behauptet hatte, Generalleutnant v. Below habe zu Unrecht Amtsgelder bezogen, zu einem Monat Gefängnis und sprach dem General die Befugnis zur Bekämpfung des Urteils auf Kosten des Angeklagten zu.

88 Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hatte eine Entscheidung gefällt, die für weite Kreise von großem Interesse sein dürfte. Zur Zeit, als die Schüler-Selbstmorde in Charlottenburg stattfanden, erschienen in der Presse gegen Lehrer Artikel, die angeblich von dem Sohne eines höheren Lehrers M. veranlaßt sein sollten. M. jun. klagte, war aber vorher selbst Schüler auf dem fraglichen Gymnasium gewesen. Als die Schüler des betreffenden Gymnasiums vor einiger Zeit im Schillertheater eine Vorstellung veranstalteten, hatte sich auch M. jun. eingeladen, der absichtlich Professor B. nicht grüßte. Die Mitglieder der Familien M. und B. verletzten sich miteinander, bis eine Entzündung eingetreten war. In der Prima erkrankte sich Professor B., wer M. jun. eine

Grubenkatastrophe in Colorado. In einer Kohlengrube zu Starbuck (Colorado) wurden durch eine Explosion 52 Arbeiter eingeschlossen. Die Rettungsarbeiten waren glücklicherweise von Erfolg gekrönt.

Luftschiffahrt.

— Der 'Vorposten VI' hat am 10. d. Mts. vormittags 9 Uhr 30 Min. bei schönem Wetter die Luftreise nach Berlin angetreten. An Bord befindet sich der Führer Oberleutnant Stelling, Regierungsbaumeister Hoffmeister, sowie ein Obermaschinen-, ein Steuermann und ein Matrose.

sich aber Tante Lotchen eine ungewöhnlich lange Siesta.

Erna war in ihr Zimmer gegangen und hatte ein Buch zur Hand genommen; dann kam die etwas verpöbelte Kaffeeskande.

Vielleicht kommt noch Besuch, das wäre ganz nett," dachte Erna — aber es kam keiner. Endlich fand sie auf.

Ich möchte noch etwas spazieren gehen; du einschuldest wohl, Tantechen."

Wo willst du denn noch hin, Kind?"

O, nur in den Park."

Sie schlug ein Tuch um die Schultern, rief draußen in der Halle ihre Dogge und machte sich auf den Weg.

Am Ende der Buchenallee, von wo aus man den seitab gelegenen Küchengarten übersehen konnte, gewahrte sie die alte Wirtin, die in der Gesellschaft der Gärtnersfrau, die sich heute mit dem Feiertagskaffee gütlich tat, und trat an den Haus, um ein paar freundliche Worte an die beiden Frauen zu richten.

Haben gnädiges Fräulein schon von der Krankheit oben in den Waldhäusern gehört?" fragte Mamsell Auguste, in der Hoffnung, die erste zu sein, die Erna die Neuigkeit mitteilte. Sie hatte noch nicht davon gehört, und erlaubte sich, was für eine Bemerkung es denn damit habe.

Nun, vor einigen Tagen hat sich die Fliegerin an einem heftigen Fieber niedergelegt, und bald darauf ihre Tochter, und nun höre ich, daß die Frau heute früh gestorben sein soll. Dem Kinde soll's aber wieder besser

Einladung zur Vorstellung gegeben habe, und erklärte dann, der Bengel habe ihn nicht gequält. Als der Vater des Studenten von dieser Aeußerung Kenntnis erhielt, krenzte er gegen Professor B. Privatklage wegen Verleumdung an. Nunmehr erhob das Provinzialkollegium den Konflikt, da Professor B. keine Amtsbefugnisse nicht überschritten habe. Professor B. habe das Verhalten des M. jun. vor den Schülern gerühmt, um erzieherisch zu wirken und sie vor Unhöflichkeit zu bewahren. Das Oberverwaltungsgericht erachtete aber den Konflikt für unbegründet und gab dem gerichtlichen Verfahren Vortrang, indem u. a. angeführt wurde, ein Konflikt sei nur dann als begründet anzusehen, wenn unzweifelhaft feststehe, daß Beamte sich einer Überschreitung oder Unterlassung einer ihnen obliegenden Amtshandlung nicht schuldig gemacht haben. Vorliegend habe Professor B. eine Verleumdung gegen eine Person ausgeübt, die nicht mehr sein Schüler war, und mithin keine Amtsbefugnisse überschritten. Das Oberverwaltungsgericht nimmt in ständiger Rechtsprechung an, daß kein Beamter befugt ist, eine Person wörtlich oder tätlich zu beleidigen.

Behandlung von Dörrobst und Dörrgemüse.

* Bei der Verwendung von gedörrtem Obst und Gemüse kommt sehr viel auf die Bereitung derselben an, um ein in jeder Weise zufriedenstellendes Resultat zu erzielen. — Gedörrtes Obst darf vor dem Kochen nicht gewaschen werden, es gibt da keine Unreinlichkeit zu besorgen. Man wäscht durch Waschen Aroma- und Zuckerhalt beeinträchtigen. Man nehme ein Thongefäß, übergehe die Früchte, bis sie vollständig mit Wasser bedeckt sind (das Einweichen dauert bei Äpfeln nur kurze Zeit, bei andern Früchten etwas länger), dann werden sie, ohne daß das Wasser gemischt wird, über schwachem Feuer langsam gedörrt, die Äpfel eine kleine Stunde, die andern Früchte eine längere Zeit. Zu Dörrobst braucht nur etwa die Hälfte der Aufzehrmenge hinzugefügt zu werden, als bei frischem Obst üblich. Der Geschmack ist dafür maßgebend. — Gedörrtes Gemüse ist fix und fertig zum Gebrauche bereit. Dazum darf nichts gepulvert, nichts gemahlen werden. Das haben bereits vor dem Dörren die Köchinnen der Dörrofen besorgt, die in gleich peinlicher Weise wie im ordentlichen Hausstande, reinlich, sehr appetitlich auf weißen Thonblechen alles zugeschnitten, gereinigt, gewaschen und abgedreht haben. Will man nun diese Gemüse kochen, so nehme man nur so viel, wie für den Bedarf nötig, aus dem Pakete und verschleße dasselbe wieder. Diese entnommene Portion lege man in eine Schüssel und gleiche Wasser darüber, bis sie reichlich damit bedeckt ist. Je nach Beschaffenheit bleiben die Gemüse zum Einweichen in der Schüssel mit Wasser zwei, drei bis sechs Stunden, etwas große Erbsen wird man auf fünf, sogar des Abends vorher einzuweichen, seine Erbsen, Karotten und Kohlrabi wird man in der Ferne ansehen, um sie mittags verbrauchen zu können, Schnittbohnen, Kohlarten, Spinat usw. ein paar Stunden vor dem Kochen. Der Erfolg kann nie ausbleiben. Die Erfahrung lehrt, daß es besser ist, die gedörrten Gemüse reichlich in Salzwasser zu kochen; zu trocken behandelt, würden sie nicht so zart und weich; sehr zum Vorteil ist es auch, dem Flüssigwasser zur Belebung der grünen Farbe der Gemüse eine kleine Dosis Soda beizufügen. Am einfachsten und besten ist es, seinen Bedarf für den folgenden Tag schon am Abend vorher einzuweichen.

Buntes Allerlei.

In der Buchhandlung. Können Sie mir nicht einen gediegenen Führer, der nicht zu teuer ist, durch die Weidung empfehlen? — Bewiß, mein Fräulein, ich habe einen, der kostet 6 Mark! — O, das ist mir zu teuer! — Na, dann nehmen Sie mich, ich führe Sie umsonst."

gehen," berichtete Auguste, und die Gärtnersfrau bestärkte ihre Aussage.

Und haben Sie nichts Näheres gehört, wie die Krankheit sich gezeigt hat?" forschte Erna teilnehmend weiter.

Ich glaube, sie hat zuerst über Kopfschmerzen und Gichtereisen geklagt, dann hat Frost und Hitze abgewechselt, und am zweiten Tage schon hat die Frau wir gesprochen. Bei dem Mädchen soll es nicht gleich so schlimm gewesen sein."

Die Waldhäuser waren eine abseits des Dorfes in unmittelbarer Nähe des Waldes gelegene Kolonie, deren Bevölkerung sich durch Beeren- und Pilzsammeln ihren kümmerlichen Unterhalt verdiente, die Männer waren Waldarbeiter. In den kleinen Kroggedeckten, von ein paar dürftigen Gartenbeeten umgebenen Hütten herrschte große Armut und die wohlhabenderen Bewohner des eigentlichen Dorfes blühten mit einer gewissen Geringschätzung und Mißachtung auf ihre Nachbarn.

Mit dem Dorfe standen die Kolonisten übrigens in dauernder Verbindung. Die Kinder mußten bafelbst die Schule besuchen und die Frauen besorgten dort ihre Einkäufe.

Erna, die der Rot überall möglichst zu fernern sich bemühte, wo sie immer auftrat, und dabei auch bei den Waldhäusern keine Ausnahme machte, begab sich eines Nachmittags auf den Weg nach der kleinen Kolonie, um sich persönlich von dem Stande der Dinge zu überzeugen, in der Hoffnung, dann um so nachdrücklicher helfen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nächsten Sonntag, den 16. Oktober soll im Gasthaus zur Rose hier von nachmittags 1/3-7 Uhr der **Jagdpat**

südlicherseits zur Auszahlung gelangen.
Bretinig, den 13. Oktober 1910.

Friedrich Kunath, Jagdvorstand.

Obst-Ausstellung des Bezirks-Obstbauvereins Rödertal

findet Sonntag, den 23. Oktober d. J. im Saale des Gasthofes zum Bergkeller in Grossröhrsdorf statt.

- Die Ausstellungs-Ordnung enthält 3 Preisaufgaben und sind dieselben geordnet wie folgt:
1. Aufgabe: 5 Sorten der besten Äpfel (Hoch- oder Halbstamm je 5 Früchte.
 2. Aufgabe: Äpfel und Birnen in unbeschränkter Sortenzahl. Hoch- oder Halbstamm je mindestens 5 Früchte.
 3. Aufgabe: Äpfel und Birnen in unbeschränkter Sortenzahl. Zwergobst je 5 Früchte.

Die Beteiligung an der Preisaufgabe ist nur von selbstgezüchtetem Obst gestattet. Die hierzu nötigen Etikettierungs-Zettel sind wie folgt zu haben: In Grossröhrsdorf bei Bruno Sidmann und Gasthof zum Bergkeller, in Bretinig bei Fabrikant Henning, in Hauswalde in der Gärtnerei.

Die Einsendung der auszuzeigenden Früchte hat kostenfrei am **Sonnabend, den 22. Okt.** bis spätestens nachmittags 3 Uhr im **Gasthof zum Bergkeller** zu erfolgen. Zur Befreiung der Ausstellung sind Vereinsmitglieder und Bewohner des Rödertales berechtigt.

Eröffnung der Ausstellung findet **Sonntag, den 23. Okt.**, von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends statt.

Die Mitglieder des Bezirks-Obstbauvereins Rödertal und sonstige Freunde des Obstbaues werden höflichst ersucht, durch reiche Besichtigung und zahlreichen Besuch die Ausstellung auszuzeichnen.

Bezirks-Obstbauverein „Rödertal“.
W. Denksche, Vorsitzender.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflichst einladet

Georg Hartmann.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

feine Ballmusik,

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Grosse.

Erstes ständiges
Kino- und Tonbild-Theater
Grossröhrsdorf Bischofswerdaerstr. 105 Grossröhrsdorf.
Jede Woche Programmwechsel.
Donnerstag keine Vorstellung.
Programm alle Wochen ins Haus.

Restauration zur Silberweide, Ohorn.

Sonntag, den 16. und Montag, den 17. Oktober:

Große Kirmes-Feier,

wobei mit warmen und kalten Speisen, Kaffee und Kuchen, sowie ff. Bieren bestens aufwarten wird und ladet Freunde und Gönner ganz ergebenst ein

Emil Wünsche.

Obergasthof Ohorn.

Sonntag und Montag, den 16. und 17. Oktober:

Grosse Kirmesfeier.

Anfang der Ballmusik 4 Uhr.

Dienstag, den 18. Oktober:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Regt. Sächs. 13. Infanterie-Regts. Nr. 178 (Rameny).
Anfang 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Billetts im Vorverkauf a 40 Pfg. nur im Konzertlokal.

Nach dem Konzert keine Ballmusik.

Mit ausgewählten Speisen und Getränken wird bestens aufgewartet und laden Freunde und Gönner freundlichst ein
Martin Schurig und Frau.

Hübners Restaurant, Ohorn.

Zur Kirmes,

Sonntag, den 16. und Montag den 17. d. M., empfehle

vorzügliche Speisen und Getränke,

und lade von nah und fern freundlichst ein.

Alfred Hübner.

Alle fälligen

Staats- und Gemeinde-Steuern

sind spätestens bis zum 15. ds. Mts. unerinnert zu entrichten.

Petzold,
Gemeindevorstand.

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unjer herzensguter Liebling

Albert

nach kurzem, aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/2 2 Uhr vom Trauerhause, Bretinig Nr. 95, aus statt.



Frw. Feuerwehr.

Morgen Sonntag vorm. 1/2 11 Uhr

Übung.

Füh erfährt eine halbe Stunde früher.
Das Kommando.

Militär-Bereinigung.

Deute Sonnabend abend punkt 8 Uhr

Versammlung.

D. V.

Bezirksobstbauverein Rödertal.

Sonntag, den 16. Oktober nachm. 4 Uhr

Hauptversammlung

in Bretinig im Gasthof zum Anker.
Tagesordnung: Diskussionsstellung betreffend.
Der Vorsitzende.

Bauhandwerker-Innung für Grossröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.

Innungsversammlung

Montag, den 17. Okt. abends 7 Uhr im Bergkeller.

Tagesordnung:

1. Aufnahme eines Meisters;
2. Aufnahme von Lehrlingen;
3. Geschäftliches.

Vorstand eine Stunde früher.

Gust. Gebler, Obermeister.

Grüne Aue.

Sonntag, den 16. Oktober

feine Tanzmusik.

Berlen Freunden und Gönnern von Bretinig, Grossröhrsdorf und Umgegend bringe ich gelegentlich der **Oborner Kirmes** beim Vorübergehen meine Lokaitäten zur freundlichen Benutzung in Erinnerung.

Frau verw. Kolpe.

Patent-Strohschneider,

Jauchepumpen und Rübenschneller ver-
kauft billigst:

Alwin Reym, Schmiedemeister,
Grossröhrsdorf.

! Grundstücksbesitzer !

Wer ein Stadt- oder Landgrundstück ver-
schwiegen und günstig verkaufen will,
wer Hypothek oder Teilhaber sucht, sende
sofort seine Adresse an den
Reichs-Central-Markt
Berlin W. 8. Unter den Linden 12.
Vertreter in nächsten Tagen anwesend.
Besuch kostenlos! Millionenumsätze!!!

Corona Fahrräder



Motorräder



Motorwagen



Vertreter:

Georg Horn, Mechaniker.

Rechnungen empfiehlt die hies.
Buchdruckerei.

Lieblisch

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer-
sprössen und Hautunreinigkeiten,
daher gebrauchen Sie die edle
Stiefenpferd-Vitennmilch-Seife,
a Stück 50 Pfg. ferner macht der
Lillemilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß
und sammetweich; Tube 50 Pfg. bei:
Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Radfahrer

finden kostenlos
gegen Unfall-
u. Gastpflicht
versicherung, sobald sie Mitglied des



sind. Erhalten unentgeltlich Rechtsschutz,
Bundeszeitung, wertvolle Karten etc.
Eintrittsgeld 3 Mk. Jahresbeitrag 6 Mk.
Anmeldungen durch **Georg Horn** Mechan.
Bretinig.

Die altkannte Bettfedern- und Daunen-
handlung von

Maria verw. Voigt

in Pulsnit, Schloßstr. 104
empfehlte gute reine

Bettfedern

zu billigen Preisen.

Lederpantoffeln

mit Absatz für Männer, beagl. Frauenpan-
toffeln (Hand- oder Fabrikarbeit), ferner leichte
Sommerpantoffeln in großer Auswahl zu
äußerst billigen Preisen empfiehlt
Rax Bättrich.

Gereinigte und geschlossene Bettfedern und Daunen

in einfacher bis feinsten Qualität
von 2,50 Mark bis 5,25 Mark das Pfund.
— 5 Prozent Rabatt. —
Theodor Hartmann.



SCHÖN
in der
Form

AKKURAT

in den
Details



Das sind die äusseren Merkmale
der haltbaren Dürkopp-Fahrräder
Neuhelt Leichte
Tourenmaschinen
Katalog u. Beschreibungsverzeichnis kostenlos

Vertreter und Lager:
Fritz Zeller.

Nähmaschinen

zum Hausbedarf und gewerblichen Zwecken von
den berühmten Fabriken Siesolt und Lode-
Weigen und Dürkopp & Co. Bielefeld empfiehlt
zu streng soliden Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

NB. Reparaturen schnell und billig.

Graue Segeltuchschuhe

(Turnschuhe) zum Schnüren mit Grommole
für Kinder und Erwachsene von M. 1,35 an
empfehlte
Max Bättrich.

Hierzu 2 Beilagen.

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Das Igelschlößchen.

Roman von Alwin Römer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich glaube, es wäre gut, wenn Stätbe einmal ein bißchen andere Luft atmete!“ erklärte Schneepoigt endlich. „Vielleicht nimmt Tante Claudine sie mit den Kindern auf einige Zeit nach Thüringen. Und wir fahren dann zu zweien einmal ein bißchen in die Alpen, he?“

„Das wäre herrlich, Schatz!“ murmelte die junge Frau, nun doch endlich leise gähnend. „Aber ich glaube nicht, daß Stätbe sich darauf einläßt. Tante Claudine ist nicht ihr Genre!“

„Um . . .!“ brummte der Ingenieur. Und es klang wie ein

Uebergang in die Betätigung seiner größten Untugend. Ottomar Schneepoigt hatte nämlich zuzeiten ein richtiges Sägewerk in der Stühle. Aber er kam vorläufig damit noch nicht in Gang; denn Frau Helga ermunterte ihn energisch durch einen kleinen Rollenstüber und sagte dazu lachend: „Bitte, bitte, lieber Ottomar, laß mich erst einschlafen, eh' Du den Betrieb eröffnest!“

Und das tat er denn auch geboriam. . .

Ganz gegen Frau Helgas Erwarten hatte sich Stätbe mit einem Sommeraufenthalt in Vollradseichen bei Tante Claudine

ohne Zögern einverstanden erklärt. Sie wollte nur vorher noch soviel Anleitung in einzelnen Unterrichtsfächern genießen, daß sie nachher imstande war, an der Hand guter Lehrbücher allein vorwärts zu kommen. Denn der Voratz, sich dem Studium zu widmen und in der Arbeit Gesellung für ihr gepeinigtes Seelchen zu suchen, war am nächsten Tage von ihr energisch weitergeführt worden. Mit Hilfe der alten „Bildungsstante“, Fräulein Gildemeisters, hatte sie tüchtige Lehrer für Latein und Mathematik gefunden, für die übrigen Fächer wies ihr die alte, lebendige Frauenrechtlerin selbst die Pfade. Und so lauer es dem jungen Mädchen manchmal wurde, sich in die trockenen Lehrlätze der Planimetrie und Stereometrie zu vertiefen, so rastlos war doch der feste, vorwärtsdrängende Wille in ihr, der noch manchem vergeblichen Anlauf schließlich jede Schwierigkeit überwand und ans Ziel gelangte.

Schwester Helga sah diese entschlossene, nie erlahmende Kraft mit erstaunten Augen an. Sie hatte das der „Kleinen“



Der kleine Conichtgut. Nach dem Gemälde von Fritz Sanderland.

nie zugetraut. Der Ingenieur schüttelte den klugen Kopf dazu. Aber er spottete nicht mehr über ihren Plan, sondern ließ sie gewähren.

Anfang Juli wurden endlich die Koffer gepackt. Und

„Susi auch!“ löste es von der Seite her an Käthe's Ohr. Susi war nämlich die dreijährige Schwester des kleinen Erpressers.

„Aber wenn sie doch alle ist, Ihr schrecklichen Federmäuler!“ lachte Käthe und zeigte ihre leeren Handflächen.

„Hoh mal in die Tasche!“ verlangte Fritzi ungläubig. Und: „in'n Tasche!“ echote Susi jubelnd.

„Hab' ich auch nichts mehr, Bagage!“ rief belustigt Tante Käthe und wühlte gehorsam in ihren Kleiderfalten herum, worauf Herr Fritzi Schneevogt sogleich ein ganz unsinniges Geheul anhub, das Susi eine Tera höher — manchmal auch noch mehr — begleitete. Offenbar hatten sie glänzende Erfahrungen mit dieser Beschwörungsformel hinter sich.

„Natürlich, nun brüllt Ihr wieder, alberne Götzen!“ seufzte Käthe und hielt sich die Ohren zu. Die Methode ihrer kleinen Begleiter war ihr anscheinend nicht unbekannt.

Plötzlich jedoch schallte eine fremde Stimme auf: „Ihr seid ja ein paar nette Mädel! Wollt Ihr wohl gleich den Mund halten und Euer armes Fräulein nicht länger plagen?“

Sofort trat eine Pause in dem Heulduett ein. „Fritzi“ drehte sich erschrocken um, und Susi verbarg ihr Schelmengesichtchen schnell in Tante Käthe's zartfarbigem Organdykleid.

„Das sind ja ein paar schöne Fräuleinchen, die man Ihnen da aufgeladen hat, Sie Vermste!“ wandte sich der Unbekannte jetzt an die nicht minder verblüffte Tante Käthe, die mit einem hochroten Kopf über die unerwartete Stegreiffritik ihrer beiden Lieblinge zu ihm auf sah. „Und natürlich haben Sie nicht einmal das Recht, die eigenartigen Schreibhölle gehörig zu verholzen? Das kennt man ja zur Genüge! Aber ich an Ihrer Stelle hätte soviel Mäßigung nicht! Ich schnitte mir ein ordentliches Stöckchen und ...“

Eine vielfagende Handbewegung ergänzte den unvollendet bleibenden Satz, dessen aufreizende Tendenz Fritzi Schneevogt sehr wohl verstand. Er fing deshalb sein Geheul auch prompt von neuem an und wart dem unberufenen Pädagogen dabei höchst feindselige Blicke zu, während Susi sich begnügte, mit ihren Tränen die Blümchen in Tante Käthe's Kleid weiter zu betauen.



Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ungarn im Kreise seiner Familie.

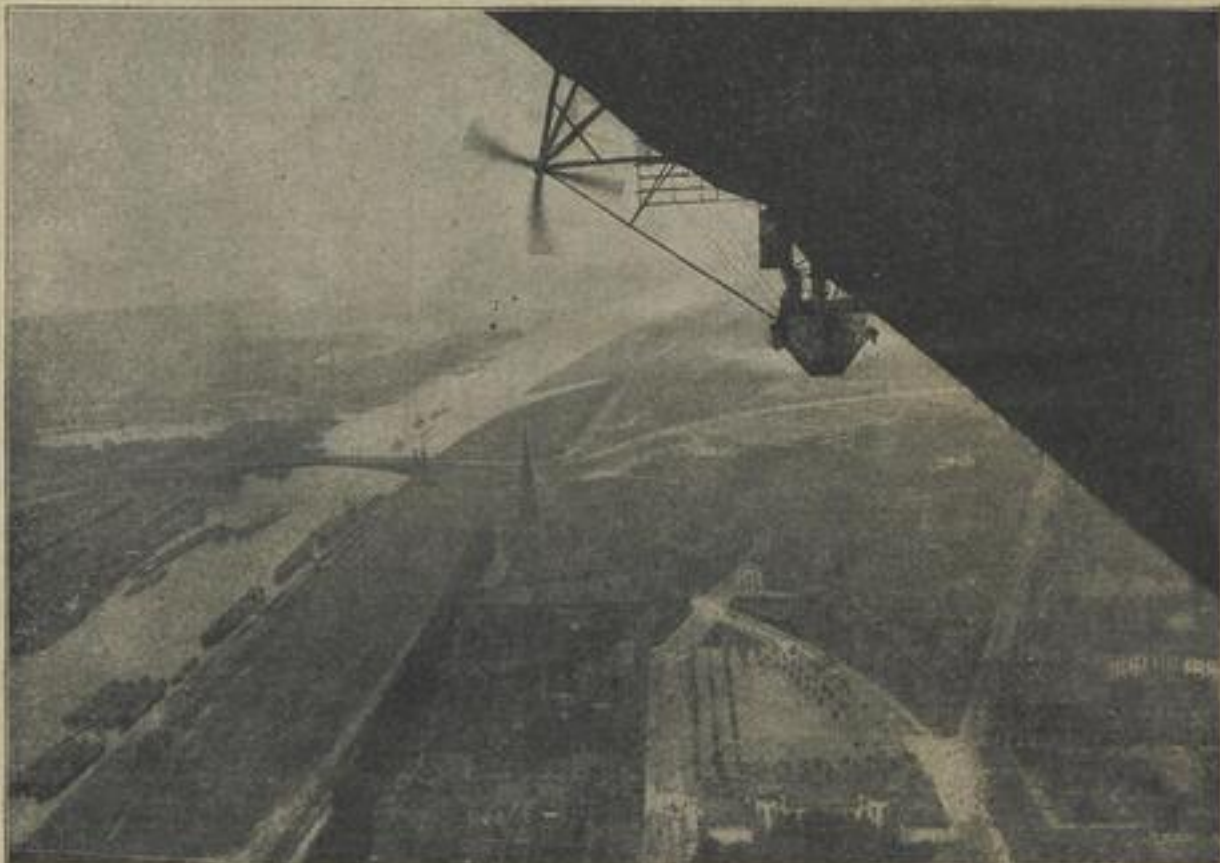
das Ehepaar fauste mit dem Gilzug nach Süden, nachdem sie durch ein Telegramm aus Volkradseichen über die glückliche Ankunft Käthe's und der Kinder bei Tante Claudine unterrichtet waren.

Schon am Morgen nach ihrer Ankunft ging das Kleeblatt ziemlich veranlagt auf eine Entdeckungsreise durch den prächtigen Villenort, wobei Tante Käthe vorförlig ein Täfelchen der mitgebrachten Berliner Schokolade als Marschration mitnahm.

Leider ging dieses Lebensmittel etwas zu früh aus, was den jungen Herrn Schneevogt veranlaßte, sich mitten auf der Gasse bei dem ziemlich menschenleeren Promenade wie ein zum äußersten entschlossener Räuber vor seine junge, etwas blasse, aber trotzdem bildschön gebliebene Tante hinzustellen.

„Fritzi will noch mehr Schokolade!“ trogte er mit Nachdruck.

Das jüngst durch eine Benzinexplosion zerstörte Passagierluftschiff LZ VI ist das fünfte Zeppelin-Luftschiff, das durch elementare Katastrophen völlig verloren ging. Nachdem das Schiff, von Baden-Baden aus, wo es stationiert ist, bei jedem Wind und Wetter 34 Passagierfahrten ausgeführt und mehr als 300 Personen befördert hatte, versagte bei der letzten Fahrt ein Motor. Die Fahrt mußte unterbrochen werden und beim Auswechseln der beschädigten Teile und Reigen des Betriebes explodierte in der Balkonhalle zu Cos ein Benzinbehälter in der hinteren Gondel. Das Feuer griff außerordentlich schnell um sich, binnen 10 Minuten war von dem stolzen Schiff nichts mehr als die Motoren erhalten. Der Schaden beträgt etwa 500 000 Mark. Unser Bild zeigt das Luftschiff bei einer seiner letzten Fernfahrten, die mit sieben Passagieren über Karlsruhe nach Heidelberg und Mannheim führte, über der alten Ruhestadt Heidelberg.



Das Passagierluftschiff LZ VI über Heidelberg.

Tante Käthe fühlte sich zunächst wie von ein paar tausend Ameisen überlaufen. Die beiden Kinder waren ja ab und zu ein bißchen eigenartig. Aber das hatte ihr bisher gerade Spoh gemacht! Vielleicht war das nicht ganz „im erzieherischen Sinne“ gewesen! Aber was ging das diesen Pöttiisch auf sie berniederblidenden Sämen an, der auf der Promenade hinter ihnen gegangen sein mußte und die Schokoladentzäne heimlich belauscht hatte?

Sie gab ihrem anmutigen Gesicht einen ziemlich abweisenden Ausdruck und senkte dann den Kopf zu dem kleinen Mädchen hinunter.

„Weine nicht mehr, meine kleine Susi,“ küßte sie, zärtlich begütigend, und streichelte dem Kinde die blonden Haarwellen. „Ich tue Dir ja nichts! — Und ein anderer darf Dir auch nichts tun! — Komm, Frißi, sei brav, damit der Herr sieht, daß Ihr nicht halb so garstig seid, wie er denkt!“

Leider blieb dieser Appell ohne Wirkung. Frißi sah den argen Ratgeber noch immer in bedrohlicher Nähe und hatte wohl die dunkle Vorstellung, ihn durch sein Behgehr viel eher in die Flucht zu schlagen, als durch nachgiebige Artigkeit. Und Susi war zu sehr gewöhnt, dem Beispiel ihres „großen Bruders“ blindlings zu folgen. Die Situation blieb also unverändert. Fräulein Käthe geriet in eine gelinde Verzweiflung unter den stumm auf ihr hastenden Blicken des Fremden.

„Mit der Methode werden Sie weit kommen, mein liebes Fräulein!“ begann dieser jetzt wieder ironisch. „Wenn gebören denn die vielversprechenden Exemplärchen eigentlich, wenn man fragen darf?“

„Erlauben Sie gütigst, die Kinder meiner Schwester sind keine „Exemplärchen!““ sprudelte sie darauf heraus, ihre Verlegenheit in helle Entrüstung umsetzend, und blickte ihn mit ihren großen, dunkelblauen Augensternen feindselig an.

„O, pardon, Schwesterkinder!“ entgegnete er lächelnd. „Das ist natürlich ganz was anderes! Dann sind Sie ja die nächste Tante zu diesen kleinen Quälgeistern und höchst wahrscheinlich auch mit verantwortlich für ihre ausgiebigen Temperamentüberhebungen!“

„Die Kinder sind durchaus nicht ungezogen!“ behauptete sie mit einer Sachverständigkeit, als habe sie ein paar Jahrzehnte lang ein Erziehungsinstitut muster-giltiger Art geleitet. „Wenn Sie natürlich aus einer flüchtigen Beobachtung heraus ...“

„O bitte,“ unterbrach er sie mit höflichem Ernst, der ihr noch ironischer schien als sein Lächeln vorhin. „Ich habe gar kein Recht, über die Wohlerzogenheit der jungen Herrschaften Ansichten zu äußern. Wenn ich geahnt hätte, daß es nicht eine hilflose Gouvernante, sondern eine leibhaftige Tante war, die sie mit ihren allerdings etwas lauten kleinen Kapriolen traktierten, wäre ich stillschweigend an Ihnen Dreien vorübermarschier! Ich bitte also tausendmal um Verzeihung!“

Damit küßte er den grau-grünen Lodenhut mit der Zwielhahnfeder, die Frißi mit erwachendem Interesse in der Sonne schillern sah, verneigte sich mit einem leichten, ganz abschleichen und doch inmpathisch berührenden Nicken und schritt seines Weges weiter.

Käthe war über diese glatte Erledigung des kleinen Zwischenfalls zunächst riesig verblüfft und geriet darauf in einen bestigen, aber stumm bleibenden Zorn gegen sich selbst. Wie auf den Mund geschlagen war sie sich vorgekommen diesem gewandten Wortwunder gegenüber! Und nun ging er dahin in unerklärlicher Selbstherrlichkeit und war natürlich ehrlich davon überzeugt, ihr fabelhaft imponiert zu haben mit seiner lächerlichen Front! Als ob das nicht wer weiß wie billig und abgenutzt wäre!

„Einfaltspinsel!“ murmelte sie erbittert. Am liebsten hätte sie es ihm nachgerufen, wenn er daraus nicht, abermals lachend, eine Bestätigung seines vermeintlichen Eindrucks und eine falsche Ansicht über ihre Wohlerzogenheit geschöpft hätte. Und das wäre ihr doch nicht ganz recht gewesen.

„Wer war'n das?“ erkundigte sich Frißi, dessen Behagen sich inzwischen zu einem faust vererbenden Schluchzen gemildert hatte.

„Das war ein Schuttmann!“ erklärte die Tante noch kurzem Ueberlegen. „Und er nimmt Dich ganz gewiß mit auf die Bade, wenn Du noch ein einziges Mal so schreist wie vorhin!“

„'n Schuttmann?“ jagte skeptisch das Schlingelchen. „'n Schuttmann sieht ganz anders aus, Tante Käthe!“

„Es war aber doch einer,“ behauptete sie.

„Er hat ja nicht mal 'n Pfeißel,“ kritisierte Frißi weiter. „'n Schuttmann war das nicht!“

Und dabei blieb er. Seine Furcht war wie weggeflogen, seitdem sich die Entfernung zwischen ihm und dem Störenfried mehr und mehr vergrößerte. Glücklicherweise vergah er unter seinen wachsenden Zweifeln die eigentliche Ursache der soeben erlebten Einmischung in seine Lebensführung, die Schokolade, und betrug sich infolgedessen für den Rest des Spazierganges wie ein korrekter Gentleman.

Tante Käthe hatte daher Zeit, sich ihr inneres Gleichgewicht zurück zu erobern, das ihr bei der Entrüstung über den abscheulichen Spötter so stark verloren gegangen war, wohl weil seine keden Augen allzu boshaft gebligt und auch nicht den mindesten Respekt vor ihrer Erwachsenenheit gezeigt hatten. Bienenlich beruhigt langte sie mit ihren beiden Schuttmannbefohlenen endlich wieder in Tante Claudines Villa an.

Das Besitztum der Tante zeichnete sich gegen die benachbarten Wohnstätten durch eine Art Bepanzerung aus. Während die übrigen Einwohner des kleinen Gebirgsortes vor Räubern und Spigbuben nicht die geringste Furcht zu haben schienen, was durch sorglos offenstehende Pforten, niedriges, durchschlußfreies Sockelwerk und gutmütig blickende Hunde zum Ausdruck kam, lebte Tante Claudine in einer richtigen Festung. Robinson, als er die ersten Kannibalen erblickt hatte, konnte sich nicht vorsichtiger verschanz haben. Da war zunächst ein hohes Eisengitter mit derben, eingesehten Stäben, die an fittige Männenwaffen erinnerten; über Manneshöhe aber starrten von jedem einzelnen Gitterstabe noch drohend nach außen gewendete Vogenspitzen.

Hinter dem Gitter machte sich eine stattliche, dornenreiche Weißdornhecke breit, über die aus nicht gerade verheißungsvoller Nächstenliebe noch eine doppelte Reihe trefflichen Stachel- drahtes gezogen war. Auf den zur Befestigung des Gitters dienenden Granitpfeilern hatte man das bekannte Lieblingsfutter der auf Messen und Märkten angekauften „wildem Männer“, nämlich feingehacktes Fensterglas, in reichlichen Portionen aufgemauert, und an der besonders stark und fest gearbeiteten Portentür prangte ein Plakat mit der weithin deutlichen Aufschrift: „Achtung! Bissige Hunde!“ Diesem äußeren Raunen entsprechend trugen die Fensteröffnungen des Erdgeschosses mächtig verziertes, aber dabei kräftiges Traillwerk. Die eigentliche Haustür war mit einem heillos spezialfeindlichen Rautenwerk versehen, das glücklicherweise abgestellt werden konnte. Und in den entfernteren Stellen des anmutigen Parkes, zumal an der Wasserseite, wo der meist feichte Trollbach vorüberfloß, lagen hier und dort Fuhangeln. In dem allen stand die in Stein gemeißelte Inschrift über dem Portal: „Willkommen!“ in einer beziehungsreichen Harmonie, die ihre Wirkung auf vorüberpilgernde Sandwerksburischen auch manchmal in einem hellen Lachen, öfter freilich noch in einem kernhaften Ruche auslöste.

Abgesehen von dem Zgelkleid, das Tante Claudine ihrem Altersstuh umgelegt hatte, zeigte sich Haus und Park als ein anmutiges, bequemes Heim, das seinen Bewohnern für jede Jahreszeit angenehmen Aufenthalt bot.

Tante Claudine stammte aus einer großen Industriestadt, in der mancherlei ausländische Elemente unter dem Arbeitervolk öfter Erzeffe herbeigeführt hatten. Ihr Gatte hatte als Fabrikdirektor mitunter einen schweren Stand gehabt; doch war er mit den Leuten stets in Frieden fertig geworden. Drohungen hatten ihn nie nervös gemacht, da er neben starkem persönlichen Mut auch die Gabe besaß, erregte Gemüter mit ein paar derben, aber verhältnißlich wirkenden Worten zu beschwichtigen. Desto mehr hatte sich Tante Claudine immer gefürchtet. Und als der Gatte ihr in seinen besten Jahren an einem hitigen Fieber dahingerafft wurde, hatte sie alle Hebel in Bewegung gesetzt, um so schnell als möglich ihre Beziehungen zu dem lärmenden Fabrikzentrum zu lösen und in die behagliche Stille dieses grünen Weltwinkels zu flüchten. Aber die Furcht war mit ihr gegangen und hatte sie bestimmt, sich in Verteidigungszustand zu setzen. Villa „Weltfrieden“, wie sie in einer rührligen Stunde ihr neues Eigentum getauft hatte, hieß denn auch bei den ob soviel Eisenspitzen fast verwunderten Waldbürgern alsbald nur noch das „Zgelschloßchen“, welcher Spottname sie natürlich in eine gelinde Rut verpackte, wenn er ihr zu Ohren kam.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Bergerbild. (Szene aus Wilhelm Tell.)



Tell: „Durch diese hohle Gasse muß er kommen — kein anderer Weg führt hin nach Mügnacht!“ (Wo ist der Landvogt Gessler?)

2. Rätsel.

Bei Regen und bei Sonnenbrand
Dient es mit *t* dem Haupt zur Wehr,
Mit *n* geht es von Hand zu Hand
— sehr schnell im täglichen Verkehr.

Stellen mit dem Kopf unter der Krone, *n* steht am Rücken — *t*. Der Landvogt Gessler hat rechts am

Illerei.

Aus dem Frauenleben in Sumatra entwirft die bekannte Reisebeschreiberin Wera von Dubn Silber, die besonders diejenigen Frauen interessieren dürfte, die sich mit Auswanderungsgedanken tragen. Folgender Ausschnitt gewährt einen zuver-

lässigen Einblick in das Pflanzenleben in Sumatra. Für die Frauen, sagt Wera von Dubn, ist das Leben in Holländisch-Indien ganz besonders stumpf und eintönig. Haben sie keine Kinder, so ist es trotz aller Herrlichkeit der sie umgebenden Natur fast trübselig. Von ihren Männern haben sie weniger als nichts. Tagsüber sind diese auf den Feldern beschäftigt, kommen früh und mittags nur zum Essen und zu kurzem Schlaf heim, und wenn sie abends in der Dämmerung zurückkehren, sind sie froh, sich ausruhen zu können. Höchstens sind sie noch zu einem Vorabendbesuch bereit. Die Frau aber, die den ganzen Tag keine Bewegung gehabt hat, würde natürlich gern in der Abendstunde einen Spaziergang machen, eine Partie Tennis spielen. Dazu aber sind die Herren höchstens in den weniger anstrengenden vier Monaten der Schonzeit fröhlich genug. Engländerinnen wählten sich trotzdem zu helfen. Sie würden unter sich Tennispartien veranstalten, sie würden reiten, gehen, sich jedenfalls zu sportlichen Betätigungen zusammenfinden. Von Kind auf im Training, wissen sie ganz genau, daß der Körper auch in den Tropen Bewegung ebenso nötig wie Essen und Trinken braucht, und daß der ganze Mensch träge und unruhig wird und das Blut bald ins Stoden gerät, wenn es nicht in Umlauf gesetzt wird. Die Holländerin ist zu vergleichen viel zu deunem, und schon auf den ersten Blick sieht man den Unterschied zwischen der schlanken, schlanken Gestalt der Engländerin und der behäbigen Figur der Frauen aus Wilhelmshagens Reich. Die Frau in Indien pflegt auch früh aufzustehen. Die besten Stunden des Tages sind nun einmal die Morgenstunden, die Zeit bis 8 Uhr, wenn noch der Tau der Nacht auf Bäumen und Gestrüch liegt und die Luft, noch nicht von den Strahlen der Sonne durchwärmt, frisch und erfrischend ist. Sie geht dann gewöhnlich im Garten umher oder kümmert sich um ihre häuslichen Pflichten.

Gemeinnütziges.

Note Hände. Ein probates Mittel gegen das Aufspringen und Rotwerden der Hände empfiehlt Professor Dr. Siebrecht wie folgt: Nachdem die Hände mit leichtschäumender Seife gründlich gewaschen, gut abgespült und möglichst sorgfältig getrocknet sind, wird die Hand, besonders der am meisten in Reibenschhaft gewogene Handrücken, mit einer kleinen Menge Lanolin eingerieben und der Heberschuh derselben mit einem Handtuch wieder entfernt. Den unangenehmen Geruch des Lanolin (es wird betamlich aus Schafwolle bereitet) kann man durch Zusatz von Vanillin und Rosenöl leicht verbessern. Die Einreibung ist so auszuführen, daß das Lanolin möglichst vollständig in die Haut eindringt, und sie muß andauernd nach jeder Waschung wiederholt werden. Aus den Fingern und der Bürste ist das Lanolin leicht wieder zu entfernen. Die günstige Wirkung des Lanolins ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß es sich mit Wasser zu vermischt vermög, wodurch die nach dem Waschen und ungenügenden Abtrocknen der Hände auf der Haut zurückbleibende Flüssigkeitsmenge in das Lanolin aufgenommen wird und die Hände mit einer für die raue Luft undurchgängigen geringen Fettschicht überzogen werden. Durch die letzteren beiden Umstände sind denn auch wohl die Hände vor dem „Aufspringen“ und „Rotwerden“ geschützt. Selbst Hände, die seit Jahren krebrot waren, erhalten durch das beschriebene Verfahren ihre normale Farbe wieder.

Heringssalat. 1 Tag in Milch gelegte Heringe, 12 Kartoffeln, 3 Äpfel, 250 Gramm Kalbsbraten, 2 Eßlöffel, 100 Gramm Pöselung, 6 hartgekochte Eidotter, 2 Prisen und einen kleinen Teller saure rote Beeten schneidet man in feine Würfel. Dann rührt man aus 4 hartgekochten Eigelben, 2 rohen Eiern, $\frac{1}{2}$ Liter Brotsesöl, 2 Eßlöffeln Mosterd, 1 Tasse Fleisch-Extrakt-Brühe und dem nötigen Meinessig, Pfeffer und Salz eine gute Remouladesauce, vermischt alle obengenannten Bestandteile gut mit ihr, läßt den Salat eine Nacht im Kühlen stehen und garniert ihn geschmackvoll.

Lustige Ecke



Gipfel der Gärtlichkeit.

Rusketier (auf der Wachtstube zu einem Kameraden): „Ich mag mit Gefreiter werden; meine Kathrine fällt mir immer so hümmisch um den Hals und da könnte die sich mal an den Knöpfen weh tun!“

Die weite Reise.

Ein Gast bestellt in einer Restauration einen neuen Hering. Der Kellner bringt ein sehr zweifelhaft aussehendes Exemplar, bei dessen Anblick der Gast bedeutend den Kopf schüttelt. — „Ganz vorzüglicher Vollerling“, preist der Kellner an, „erst gestern frisch von Antwerpen eingetroffen!“ — „Wo h! zu B u h!“ entgegnet trocken der enttäuschte Gast.



Kauf und Verlag: 1. und 2. Berliner Verlagshaus, Kön. Rechts, Charlottenburg bei Berl. 2, Poststr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Frauen-Zeitung: Berliner Verlagshaus, Kön. Rechts, Charlottenburg, Poststr. 40.

Beilage zu Nr. 83 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 15. Oktober 1910.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Seidenstoffe

für Braut- und Hochzeitskleider

empfiehlt
in grösster Auswahl und soliden Qualitäten zu billigsten Preisen

Julius Zschuoke, Königl. Sächs.
Hollieferant,

Dresden, a. d. Kreuzkirche 2, part. u. l. Etage.
Grösstes Sammet- und Seidenlager in Sachsen.



Die Freude jeder Hausfrau ist die
Dampfwaschmaschine „System Krauss“,
welche die Wäsche in der halben Zeit kocht und gründlich reinigt.
Mit Rücksicht auf die Schonung der Wäsche sind 75 % Ersparnis
nicht überschätzt. Das Drehen kann ein Kind verrichten. Broschüre
gratis von

Bernhard Hähner, Chemnitz

i. Sa. Nr. 408.

Verkaufsstelle:

Georg Horn, Mechaniker, Bretnig.

Bruno Nitzsche,

Klempnerei Bretnig,

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Hausbalt gebräuchlichen Artikeln als:
emailiertes, aneisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan, Glas- und Steingutwaren,

verzinnete, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten
Lampenteile, alle Sorten Dicht und Cylinder, Küchenaufgüsse, Wring-
maschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus
extra hartem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Siebkannen, Milch-
kannen, Milchgelten, Schöpfköpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie
sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens
und billigst ausgeführt.

— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Zum Herbst

empfehle mein Lager in

Fahr-Rädern

zu spottbilligen Preisen. Alte Räder werden eingekauft. Abzahlung gestattet.
Georg Horn, Mechaniker.

persil

wäscht schnell, mühelos und billig bei
grösster Schonung der Wäsche!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten.

Henkel's Bleich-Soda.

Ein Stärkungsmittel

für
Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine **Unpässlichkeit des Magens**, wie

*Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, Blähungen usw.*

zugezogen haben, heißt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpässlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Reime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch deren Folgeerkrankungen, wie **Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelausfälle, Beklemmungen usw.**

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samoswein mit Baldriantropfen, Himbeersirup und Kirschsaff wirkt Baldrianum auch förderlich bei **Stuhlverstopfung** und zugleich stärkend auf den **ganzen Organismus des Menschen**.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut getragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Literglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à M. 1,50 und M. 2,00 in den Apotheken, Drogeriehandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften ganz Sachsens zu haben, in Bretznig beim Kaufmann **Theodor Horn** und in Großröhrsdorf, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Ramenz u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich**, Leipzig, 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

Milde & Höhne,

Grossröhrsdorfer Möbelmagazin,

empfiehlt zu äußersten Preisen

Möbel aller Art

in feinsten Ausführung,

ferner

Spiegel (moderne Trumeau)

Stühle

Vorflur-Garderoben

Kleiderhänder

Büstenhänder

Salonsäulen

Rauchtische

Serviertische

Handtuchhänder u. Halter

Gardinenleisten

Witrägerhaken

Portierenhaken

Bilder usw. usw.

Teilzahlung gern gestattet.

Carmol tut wohl

bei Rheumatismus, Wicht, Jochsch, Degenstuh, Kopf- und Zahnschmerzen, Carmol (Karmelitergeist) Flasche 60 Pfennig und 1 Mark. Man hüte sich aber ähnlich klingende Präparate zu kaufen, da wie Unzufriedenen das Geld für Verluste zurückgeben zu haben bei: **Th. Horn**, Drogerie.

Carmol-Fabrik Rheinsberg (Mark).

Visitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Kutschwagen,

als Jagd- und Parkwagen, 1 American und 1 sehr leichter Halbverdeck-Wagen sollen billigst verkauft werden bei

Alwin Reya, Schmiedemeister,
Großröhrsdorf.

Selbstgeber

gibt Darlehen an sichere Personen gegen Katenrückzahlung in jeder Höhe, gesetzliche Zinsen. Hypotheken-Anträge zur 1., 2. und 3. Steuerrückzahl. Durch das **Bau- und Hypotheken-Bureau Nürnberg**, Rüdertstr. 6. Vertreter gesucht. — Rückporto beifügen.

Neue Bewirtung.

Barths Gasthaus

Dresden-A., Töpfergasse Nr. 8 und 10 empfiehlt seine Lokalitäten sowie freundlichen

Zimmer von 1 Mark an

Ins. Hans Vorberg 1000 J. Oberkellner.

Vereinzimmer d. Schweizer-Vereins „Helvetia“.

Wringmaschinen

in allen Größen empfiehlt billigst

Georg Horn, Mechaniker.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Adolf Walter, S. v.

Fabrikarbeiters Friedrich Adolf Gräubig Nr. 126 f2. — Paul Kurt, S. v. Rutschers Ernst

Paul Tomjale Nr. 57 h. — Emil Erhard,

S. v. Buchhalters Emil Ernst Hofmann Nr. 181 u. — 2 angetr. Mädchen.

Aufgebote: Hausarbeiter Richard

Alfred Senf Nr. 3, mit Minna Ella Schmidt

Nr. 353. — Schlossermeister Robert Emil

Hühle in Blasewitz, mit Ida Helene Senf

Nr. 296. — Schlossermeister Otto Kurt Milde

Nr. 63c, mit Anna Flora Bräuner Nr. 57c.

— Tapezierer-Gehilfe Emil Alfred Rausch Nr.

196 h, mit Marie Elsa Wager Nr. 302i. —

Scherer Karl Richard Guhr Nr. 252h, mit

Emma Ida Hornel Nr. 270 j. — Rutscher

Gustav Paul Naake Nr. 322, mit Lina Ida

Hennig Nr. 322.

Sterbefälle: Martha Elsa Nipfche,

Tochter des Ins. Rentners Gustav Emil

Nipfche Nr. 348, 4 J. 8 M. 6 T. alt. —

Fabrikarbeiter Gustav Reinhard Schöne Nr.

188, 64 J. 3 M. 13 T. alt.